

**KARL PILNY, *Das Asiatische Jahrhundert –  
China und Japan auf dem Weg zur neuen Weltmacht***

Campus-Verlag 2005, 24,90 Euro, ISBN 3-59337-678-4

„For all the difference between expectation and reality in the Chinese marketplace, for all the millions of dollars lost in the pursuit of an age-old fantasy, it does not pay to count China out. The China Dream is too resilient, and the world’s determination to see it come true too great.“<sup>1</sup> Das Buch von Karl Pilny, der als Rechtsanwalt im internationalen Geschäft aktiv und bereits früher mit Publikationen zum japanischen Recht hervorgetreten ist, wird dazu beitragen, diesen Traum aufrechtzuerhalten oder ihn sogar zu einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung zu machen.

„Das Asiatische Jahrhundert“ behandelt als Kernthema die Beziehung der „vormaligen wirtschaftlichen Supermacht Japan mit dem derzeitigen beziehungsweise kommenden ökonomischen Riesen China“ (S. 11). Andere asiatische Staaten werden kursiv abgehandelt, soweit diese zum Vergleich mit China dienen (so „Der indische Subkontinent“, S. 276-281) oder zu den Ländern der „sinisierten Zone“ gehören („Vietnam“, S. 257-261). Der koreanischen Halbinsel wird als „Puffer, Brücke, Zankapfel zwischen diesen beiden Mächten“ (S. 11) immerhin ein Unterkapitel im Zusammenhang mit der Hinwendung Japans und Chinas zu Asien und der Gründung der Assoziation der südost-asiatischer Staaten (ASEAN) gewidmet.

Geschildert wird unter dem Titel „China: Ein Gigant erwacht“ die Wirtschaft, Gesellschaft und Politik sowie Außenpolitik und -wirtschaft. Außerdem gibt Pilny in diesem ersten Teil seines Buches, der mit „Asien heute: Ansichten“ überschrieben ist, einen Überblick über die Geschichte der chinesischen Zivilisation (S. 134-141), der bis zum ersten vorchristlichen Jahrtausend zurückreicht. In einer Würdigung verwirft der Autor die pessimistische Sicht zahlreicher Beobachter hinsichtlich der zukünftigen Entwicklung Chinas mit dem Hinweis, dass „die jahrtausendalte Tradition und die enormen Erfolge Chinas in der Vergangenheit und den letzten 25 Jahren [gebieten], sich diesem Koloss mit Respekt und Toleranz zu nähern“ (S. 152). Der eingangs zitierte Wirtschaftsjournalist Joe Studwell, dessen Werk Pilny ausweislich seiner Literaturangaben (S. 325 ff.) nicht berücksichtigt hat, zeichnet in seiner sehr lesenswerten Studie aus 2000 ein anderes Bild. Studwell greift dabei, anders als Pilny, nicht auf Statistiken zurück, zu denen letzterer selber kritisch anmerkt, dass die „Aussagekraft der statistischen Daten Chinas [...] beschränkt“ sei (S. 20), sondern stützt sich verstärkt auf Interviews. Aus dieser Perspektive zeigt sich, daß China zwar „ein riesiger Markt“ ist (S. 32), dass aber nur ein Viertel der in China tätigen ausländischen Unternehmen nach einer im Jahr 2004

---

1 JOE STUDWELL, *The China Dream – The Quest for the Last Untapped Market on Earth*, New York 2000, S. 271.

durchgeführten Umfrage überhaupt Gewinne erzielen.<sup>2</sup> Wichtig wäre auch gewesen, darauf hinzuweisen, auf welche Weise es ausländischen Unternehmen in bestimmten Wirtschaftssektoren gelungen ist, in der Vergangenheit den Zugang zum chinesischen Markt zu finden. Im Versicherungssektor etwa mussten dreistellige US\$-Millionenbeträge darauf verwendet werden, chinesische Funktionäre durch die Welt reisen zu lassen, exklusive „Beraterclubs“ in China zu errichten oder ausländische Orchester, Theater- und Ballettgruppen zur Unterhaltung dieser Funktionäre einzufliegen, um letztlich eine Handvoll Geschäftslizenzen zu erhalten.<sup>3</sup> Diese ernüchternde Realität scheint bei Pilny an einigen Stellen durch, wenn er beispielsweise berichtet, dass die chinesische Regierung selbst ungeniert die Formel „Know-how gegen Marktzugang“ propagiert und viele ausländische Unternehmen „geblendet von dem scheinbar riesigen Marktpotential“ diesem Druck nachgeben (S. 45). Konsequenzen würden aus diesen fragwürdigen Mechanismen indes nicht gezogen.

Die Schwerpunktsetzung auf China erweist sich insoweit als etwas unglücklich, als der Autor, anders als bezüglich des Japanischen, ersichtlich keine Kenntnisse der chinesischen Sprache hat. Dieses Handicap verbietet es für sich gesehen keineswegs, ein Buch über China zu schreiben. Störend wirkt aber, daß der Verfasser immer wieder in Klammern oder Anführungszeichen chinesische Begriffe – teilweise auch Sprichwörter (S. 21) und Parteislogans (S. 83) – in einer Romanisierung anführt, die keiner einheitlichen Regel folgt und gelegentlich schlicht falsch ist (Quing-Dynastie, S. 77). Dies führt zu einem augenfälligen Widerspruch, wenn der Autor einerseits erläutert, die Übersetzung von „Chungghua“, einer Marke, unter der gerade eine ganze Autopalette entstehe, „China“ laute (S. 39), um dann andererseits zum Thema „Groß-China“ auszuführen, dass es „keinen eigenen Namen für China gibt“, das Reich vielmehr „Chongguo, das Reich der Mitte“, genannt werde (S. 133). Gemeint ist ein und derselbe Begriff, der in der Pinyin-Umschrift, welcher das Buch im übrigen zu folgen sucht, „Zhongguo“ („Zhonghoa“, S. 81) lautet. Auch chinesische Personennamen sind bei ihrer Erwähnung im Buch vor diesem Problem nicht geschützt, was bei der Lektüre irritiert.

Japan betrachtet Pilny unter der Überschrift „Abenddämmerung oder Sonnenaufgang?“. Wie bereits zu China, stellt der Autor einleitend ein Szenario vor, in dem ein Konflikt zwischen Japan und China an den Rand eines Dritten Weltkriegs führt. Er fragt: „Abwegig? Völlig unrealistisch?“ (S. 155), läßt die Antwort darauf jedoch offen. So entsteht der Eindruck, dass der Autor versucht, mit solch reißerischen Ausführungen das Interesse des Lesers für die recht trockene, wenn auch faktenreiche Darstellung der Wirtschaft, Innen- und Außenpolitik Japans zu gewinnen (S. 154-227). Zwischen den Zahlen steht immer wieder ein kleiner oder größerer Rückblick in die Geschichte. So beginnt Pilny einen Abschnitt über Japan als „Wirtschaftswunderland“ mit der Fusion

---

2 „Losing money, but foreign firms are in China to stay“, in: South China Morning Post v. 18.3.2004.

3 Joe Studwell, a.a.O. (Fn. 1), S. 121.

zweiter japanischer Bankhäuser im Jahr 2004, kommt dann auf die „verlorene Dekade“ der neunziger Jahre zu sprechen, um die Wurzel aller Probleme schließlich in „tief verwurzelten Strukturproblemen“ auszumachen, die schon seit Jahrzehnten beständen (S. 160-164). Die Frage zur inneren Verfassung Japans im Jahr 2004 beantwortet der Autor nach einer historischen Rückschau, die in der Feststellung mündet, daß sich die Übernahme fremder Ideen und Kulturen kontinuierlich durch die japanische Geschichte zieht (S. 180), mit der etwas überraschenden Erkenntnis, dass die japanische Gesellschaft „ausgesprochen homogen und zudem xenophob“ sei (S. 227). Wie dies zusammenpasst, ob etwa der vom Autor mit einem wiederholten „Blick auf die Meiji-Zeit“ behandelte japanische Nationalismus (S. 194-196) Sorge dafür trägt, dass alles Fremde assimiliert wird, und verhindert, dass Japan zu einer multikulturellen Gesellschaft geworden ist, wird allerdings nicht recht deutlich.

Lesenswert sind die Ausführungen von Pilny, in denen er die Kehrseite der japanischen Gesellschaft, etwa eine hohe Rate von Sexualdelikten, aufzeigt, die er unter anderem auf den allgemeinen Anpassungsdruck zurückführt (S. 199). Der Autor setzt sich auch kritisch mit der von ihm als unbefriedigend eingestuften Haltung auseinander, die in Japan im Hinblick auf den Zweiten Weltkrieg herrscht (S. 212 f.), und listet die japanischen Kriegsverbrechen schonungslos auf (S. 214-217).

Im folgenden Abschnitt zum Verhältnis zwischen Japan und China (S. 228-287) stellt der Autor konsequenterweise zunächst diese „Geister der Vergangenheit“ dar, die das Verhältnis der Länder belasten. Hier finden sich Ausführungen zum berüchtigten Massaker von Nanking, bei dem „mindestens 300.000 Kinder, Frauen und Männer von japanischen Soldaten ermordet, vergewaltigt und verstümmelt“ worden seien, wobei dieses gut dokumentierte Kriegsverbrechen bis zum heutigen Tag von japanischen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens abgestritten werde (S. 237 f.). Erschütternd ist, wenn Pilny mit konkreten Beispielen belegt, dass Versuche der Aufarbeitung der dunklen Seiten der japanischen Vergangenheit nicht ungefährlich sind (S. 244 f.). Die „Hinwendung zu Asien“ (S. 249-281) von Seiten Chinas und Japans interpretiert Pilny primär als Kampf um die Vormachtstellung zwischen den beiden Ländern. So sei ein Grund für Japans Engagement im Rahmen der ASEAN-plus-drei-Treffen, dem stetig wachsenden Einfluss von China etwas entgegenzustellen (S. 253).

In den Ausführungen des Autors über die Beziehungen zu den USA (S. 281-283), zu Europa (S. 283-285) und zu Russland (S. 285 f.) kommt zum Ausdruck, dass Japan jeweils für die alten Probleme (Handelsbilanzdefizit) in Asien steht, während China vor allem als Chance (nichtexpansionistische Ordnungsmacht) wahrgenommen wird. Pilny mahnt Japan, politisch enger mit China zusammenzuarbeiten, um „gemeinsam mit China eine Supermacht zu bilden“ (S. 287). Wie man sich dies vorzustellen hat, bleibt allerdings offen.

In seinem abschließenden Kapitel „Asien morgen: Aussichten“ gibt der Verfasser unter dem Titel „Umarmung oder Konfrontation“ zunächst vier Szenarien wieder, die von Asienexperten für das China der nächsten 30 Jahre entworfen worden seien

(S. 292-294), um dann in einem Resümee noch einmal die bisherigen Erfolge Chinas zu würdigen. Welchem Szenario sich der Autor anschließt, wird indes nicht deutlich. Schließlich wirft er die Frage auf, ob mit Ostasien ein Kampf der Kulturen droht. Pilny hat hierbei allerdings weniger religiös motivierte Auseinandersetzungen im Blick, obwohl er in diesem Abschnitt die in Asien anzutreffenden Religionen (Konfuzianismus, Islam, Hinduismus, Buddhismus) referiert (S. 312-322); vielmehr geht es ihm um die Frage, wie der Westen darauf reagieren könne, wenn Ostasien die weltweite Führung in der Wirtschaft übernehme. Auch hier bleibt es jedoch beim Entwurf eines Szenarios, nach dem Weltwirtschaftsgipfel zukünftig „in einem 600 Meter hohen Hochhaus“ in Shanghai abgehalten werden könnten, bei denen sich europäische Staaten, „sofern sie überhaupt eingeladen seien“, über Importe aus Asien beklagen und Schutzzölle einführen wollten (S. 305). Hier mag der Verfasser wie viele ausländische Unternehmen selbst ein wenig vom gegenwärtigen China geblendet sein.

In „Das Asiatische Jahrhundert“ geht Pilny davon aus, dass China und Japan auf dem Weg zur neuen Weltmacht sind. Er zeichnet nach, dass sie hierbei sehr unterschiedliche Pfade beschritten haben. Zur Frage, ob es möglich sein wird, China und Japan in eine neue asiatische Sicherheitsordnung einzubeziehen, die sich aus der ASEAN entwickeln könnte, oder ob China nicht vielmehr als neue Supermacht den Alleingang versuchen wird, entwickelt der Autor aus der Geschichte der Länder und den wirtschaftlichen und politischen Vorgaben Argumente, bleibt aber letztlich eine eigene Stellungnahme schuldig. Das Werk lässt den Leser oft mit bruchstückhaften und gelegentlich – soweit China betroffen ist – verfälschenden Eindrücken vom kommenden asiatischen Jahrhundert zurück. Manager von Unternehmen, die sich ohnehin im Chinafieber befinden, werden aber zweifelsohne das in dem Buch das finden, was sie suchen.

*Knut B. Pißler*